



DIE GANZE WELT EIN BAUHAUS!

Ein Magazin für Schülerinnen
und Schüler

100 Jahre Bauhaus



The J. Paul Getty Museum, Los Angeles, T. Lux Feininger, Bauhaus Band performing, 1932

INHALT

Editorial	1
1. Weimar, Dessau und Berlin	2
2. Aufbruch in eine neue Zeit	6
3. Lehren, Lernen, Leben	8
4. Design für den Alltag	12
5. Neue Häuser, neues Wohnen	14
6. Das Bauhaus weltweit	18
7. Farben, Formen, Figuren	20
8. Klar und schnörkellos — die „Neue Typografie“	22
Impressum	23

liebe schülerinnen, liebe schüler,

das jahr 1919 war ein besonderes jahr: deutschland erhielt seine erste demokratische verfassung, frauen durften zum ersten mal wählen und in weimar wurde eine neuartige kunstschule gegründet – das bauhaus. noch 100 jahre nach seiner gründung steht es für den aufbruch in eine neue zeit. rechte winkel und klare formen, stahl, glas und transparenz – das sind die formen, die noch heute unserer vorstellung von „modern“ entsprechen. aber das bauhaus war weit mehr als nur moderne architektur und design. das bauhaus stand für fortschritt und eine neue lebensart. vieles, was uns heute selbstverständlich erscheint, galt damals als revolutionär:

frauen konnten am bauhaus ebenso studieren wie männer. doch das zusammenleben wie auch zusammen studieren beider geschlechter wurde von vielen in der gesellschaft als skandalös empfunden. solche ideen sind für uns heute selbstverständlich, damals waren sie jedoch für viele menschen sonderbar und fremd. nicht alle ideen konnten sich daher durchsetzen.

zum beispiel die am bauhaus eingeführte durchgängige kleinschreibung: „wir schreiben alles klein, denn wir sparen damit zeit. außerdem: warum 2 alfabete, wenn eins dasselbe erreicht? warum großschreiben, wenn man nicht groß sprechen kann?“

die kleinschreibung wurde jedoch nicht zur allgemeinen regel, sonst sähen heute alle texte so aus wie dieser hier.

auch das ungewöhnliche pädagogische konzept des bauhauses entwickelte sich nicht zum gängigen schulmodell: die gemeinschaft von professoren und studierenden, das entwerfen, produzieren und verkaufen gemeinsamer entwürfe sowie das arbeiten und feiern, leben und lernen unter einem dach. das alles war legendär und trug weltweit zum mythos bauhaus bei.

auch wenn das bauhaus als staatliche hochschule nur 14 jahre existierte: es wurde über die landesgrenzen deutschlands hinaus bekannt und prägt bis heute die moderne bauweise in der ganzen welt.

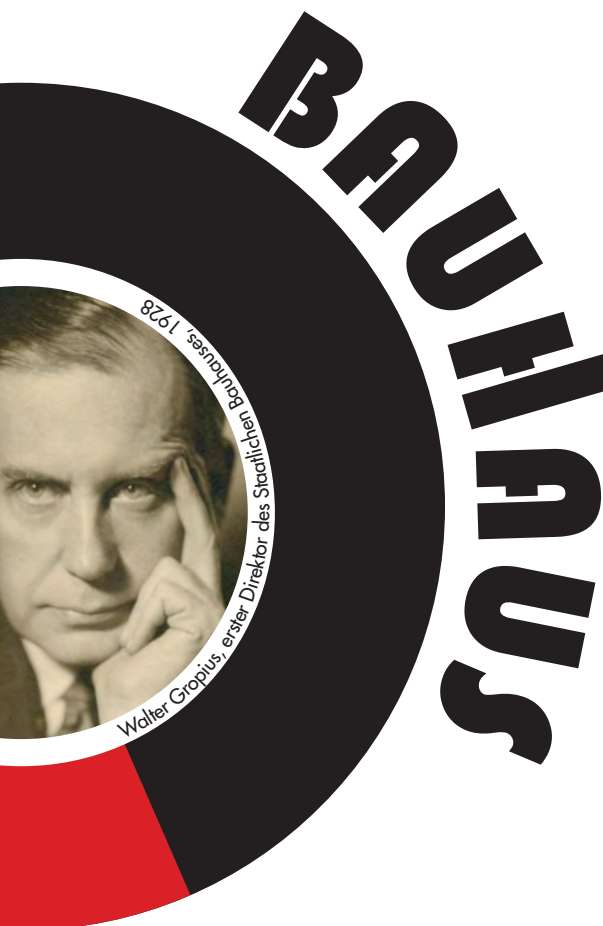
das magazin beleuchtet die geschichte der stilprägenden schule von der gründung bis zu ihrer schließung, verfolgt deren weltweite spuren im 20. jahrhundert und die damit verbundenen ideen bis in unsere heutige zeit. welche ideen der bauhäusler nur vision blieben und welche auch für die zukunft relevant sein könnten, sind weitere spannende fragen, die es zu erkunden gilt. denn kann eine bewegung, die ihre zeit erneuern wollte, nach 100 jahren überhaupt noch modern sein? wie viel bauhaus steckt in unserer gegenwart? welche kühnen ideen können eine hilfe für unsere zeit sein? zu diesen fragen möchte euch das magazin einige denkanstöße geben.

weitere informationen, materialien und lernspiele rund um das thema bauhaus findet ihr auch auf unserer internetseite www.lehrer-online.de/bauhaus. schaut doch einfach einmal vorbei.



The J. Paul Getty Museum, Los Angeles, T.Lux Feininger,
View from the Bauhaus roof 1929





1919

Am 12. April 1919 entsteht aus der Vereinigung der Großherzoglich-Sächsischen Hochschule für Bildende Künste in Weimar und der 1915 aufgelösten Kunstgewerbeschule Weimar das Staatliche Bauhaus. Walter Gropius wird dessen Direktor.

Der Maler Lyonel Feininger und der Bildhauer Gerhard Marcks kommen an die Schule. Der Kunstpädagoge Johannes Itten unterrichtet den „Vorkurs“, den alle Studierenden besuchen müssen.



1921

Die Maler Paul Klee und Oskar Schlemmer werden ans Bauhaus berufen. Walter Gropius und Adolf Meyer bauen das expressionistische Haus Sommerfeld. Es war das erste Gemeinschaftswerk, in das Studierende aus den verschiedenen Werkstätten miteinbezogen wurden.

WEIMAR, DESSAU UND BERLIN

Die Geschichte des Bauhauses ist eng verzahnt mit der Geschichte der ersten deutschen Republik. Mit dem Ende des Ersten Weltkrieges endete auch die autoritäre Monarchie Kaiser Wilhelms II. Deutschland befand sich im Aufbruch: Eine parlamentarische Demokratie wurde begründet, die Kriegszerstörungen beseitigt und die Schrecken der Vergangenheit verdrängt. Aufbruchsstimmung herrschte auch in Weimar. Dort gründete der Architekt Walter Gropius 1919 das Staatliche Bauhaus als Kunstschule, in der gleichen Stadt, wo kurz zuvor – am 19. Januar 1919 – die Wahl zur Deutschen Nationalversammlung stattfand. Zum ersten Mal in der deutschen Geschichte konnte das ganze Volk, Männer wie Frauen, in einer freien und geheimen Wahl deutschlandweit für die Bildung einer demokratischen Regierung abstimmen.

Doch nicht nur die Gründung, auch das Ende des Bauhauses erfolgte parallel zum Ende der Weimarer Republik – 1933, diesmal in Berlin, wo der damalige Reichspräsident Paul von Hindenburg wenige Monate zuvor Adolf Hitler zum Reichskanzler ernannt hatte.

1922

Oskar Schlemmer entwirft das berühmt gewordene Logo der Schule. Gropius gewinnt den bekannten russischen Maler Wassily Kandinsky für die Lehre.

1923

Aufgrund von politischem Druck seitens der thüringischen Landesregierung präsentiert sich das Bauhaus mit all seinen Werkstattarbeiten in einer Ausstellung einer breiten Öffentlichkeit. Georg Muche baut hierfür das Musterhaus „Am Horn“ in Weimar.

1924



In der Metallwerkstatt entstehen die ersten Modelle, die für die industrielle Massenproduktion entwickelt werden: zum Beispiel die Tischlampe von Wilhelm Wagenfeld oder 1925 die Satz-tische von Marcel Breuer.

Die Wahlen zur Nationalversammlung.

Vor einem Wahllokal in der Bellevuestr. in Berlin.

DIE WEIMARER REPUBLIK



Das Bauhaus gerät zwischen die politischen Fronten. Die nationalkonservative Regierung kürzt die finanziellen Mittel. Die Schule in Weimar wird 1925 aufgelöst. Das Bauhaus zieht in die Industriestadt Dessau in Sachsen-Anhalt.



Das neue Schulgebäude von Walter Gropius wird in Dessau eingeweiht. Das Gebäude aus Glas, Stahl und Beton stellt einen deutlichen Bruch zur bisherigen Bauweise dar. Es gilt als Wahrzeichen moderner Architektur.



Der Schweizer Architekt Hannes Meyer übernimmt die Leitung der neu gegründeten Architekturabteilung. Arbeitslast und politische Anfeindungen veranlassen Gropius 1928 zum Rücktritt. Er übergibt die Leitung des Bauhauses an Meyer. Dieser will die Ideen und Produkte „für das Volk“ verständlich und finanziell erschwinglich machen.



Das Bauhaus und seine Feinde

Ganz in seiner Zeit verhaftet, fand sich das Bauhaus während seiner 14-jährigen Existenz zwischen den politischen Fronten der Weimarer Republik wieder. Seit seiner Gründung hatte es nicht nur Unterstützer und Bewunderer, sondern auch Kritiker und Gegner. Vor allem rechtskonservative Personen und Gruppen kritisierten die Schule scharf. Sie lehnten die unkonventionelle Lebensart jenseits traditioneller Strukturen, die revolutionären, architektonischen und

künstlerischen Ideen sowie die neue Reformpädagogik ab. Man bezichtigte Gropius, „geisteskranken Lehrmethoden“ zu fördern, und unterstellte ihm die Zusammenarbeit mit kommunistischen Gruppierungen. Von politischer Seite unterstützten vor allem sozialdemokratische und liberale Politiker das Bauhaus. Deren Einfluss verringerte sich jedoch, zunächst in Weimar, später auch in Dessau, mit dem Erstarken der rechtsradikalen Nationalsozialisten. Als sich 1928 immer

1930

Aufgrund der sich unter den Studierenden verbreitenden kommunistischen Gesinnung erhält Meyer von der national-konservativen Stadtregierung Dessaus die fristlose Kündigung. Der Architekt Ludwig Mies van der Rohe wird neuer Direktor.

1932



Die Nationalsozialisten gewinnen die Mehrheit im Dessauer Stadtrat. Die Schule erhält keine staatlichen Zuschüsse und Aufträge mehr. Trotz Mies' von der Rohes Bemühungen um ein „unpolitisches“ Bauhaus wird die Schließung in Dessau beschlossen. Das Bauhaus zieht nach Berlin.

Der Versuch, das Bauhaus als Privatschule zu etablieren, scheitert am politischen Widerstand der Nationalsozialisten. Sie veranlassen die Schließung des Bauhauses in Berlin. Im Sommer geben die Professoren die Auflösung bekannt.

1932/ 33



Aus den Trümmern etwas Neues schaffen

Es waren unter anderem die Künstler und Kulturschaffenden, die zu Beginn des 20. Jahrhunderts aus einer Gesellschaft ausbrechen wollten, die geprägt war von Disziplin und Gehorsam gegenüber der Obrigkeit, Untertanengeist, Uniform und militärischem Drill. Mit dem Ende des Ersten Weltkriegs, dem Zusammenbruch alter Staats- und Gesellschaftsordnungen und den traumatischen Erfahrungen nach vier Jahren verheerender Kämpfe wuchs die Sehnsucht nach dem Aufbruch in ein menschlicheres Zeitalter.

Foto links: Gruppenbild der Bauhausmeister 1926, Bildausschnitt v. l. n. r.: Josef Albers, Hinnerk Scheper, Georg Muche, László Moholy-Nagy, Herbert Bayer, Joost Schmidt, Walter Gropius, Marcel Breuer, Wassily Kandinsky, Paul Klee, Lyonel Feininger, Gunta Stölzl und Oskar Schlemmer

mehr kommunistische Ideen unter den Studierenden verbreiteten, war die Existenz der Schule zunehmend gefährdet. Hasstiraden und Hetzkampagnen nahmen zu, staatliche Zuschüsse wurden drastisch gekürzt und die Industrie scheute die Zusammenarbeit. Auch Mies van der Rohes Bemühungen konnten das Bauhaus nicht wieder auf unpolitischen Kurs bringen. Auf Antrag der NSDAP wurde es in Dessau aufgelöst. Auch in Berlin wollte der Neustart nicht

gelingen. Die Produkte und Entwürfe wurden als „artfremd“, „undeutsch“ und „verkommen“ verschmäht, die Kunst als „entartet“ gebrandmarkt und die Schule als ein „bolschewistisches Institut“ bezeichnet. Es fanden Hausdurchsuchungen statt, Studierende wurden verhaftet und das Gebäude schlussendlich versiegelt. Im Sommer 1933 beschlossen die Professoren die Selbstauflösung des Bauhauses.

2 AUFBRUCH IN EINE NEUE ZEIT

Einer der Mythen rund um das Bauhaus lautet, es sei die Speerspitze der „Moderne“ gewesen. Jenes Umbruchs in zahlreichen Lebensbereichen, der mit den zunehmenden technischen und wissenschaftlichen Fortschritten Ende des 19. Jahrhunderts begann. Richtig ist jedoch, dass es bereits zuvor verschiedene Bewegungen gab, die ähnliche Ziele verfolgten und das Leben und die Kunst reformieren wollten. Hierzu gehörten etwa die Künstler und Architekten des Deutschen Werkbundes, die niederländische Künstlervereinigung De Stijl sowie die Architekten der russischen Avantgarde. Allerdings verstand es kaum jemand so meisterlich wie Walter Gropius, die revolutionären Ideen so zu vermarkten und zu propagieren, dass das Bauhaus weltweit zu einer Ikone der Moderne wurde.



The J. Paul Getty Museum, Los Angeles, T. Lux Feininger, Gymnastik, 1929

„Eine große Halle mit weiß gedeckten Tischen, grüne Wände, Musik, fröhliches Spielen dringt uns entgegen, die Menschen, die alle hergekommen sind, hier erst zu schaffen, sind sich noch ganz fremd, sie wollen sich aber näher treten, gibt es da eine bessere Idee, als bei fröhlichem zwecklosen Zusammensein, Tanz und Spiel? Wir waren ganz begeistert von diesem Anfang.“

Auszug aus dem Tagebuch der Bauhause Schülerin Gunta Stölz, am 8. Oktober 1919, zitiert nach: Ingrid Radewaldt u. a.: Gunta Stölz, Meisterin am Bauhaus Dessau, Berlin/Stuttgart: Hatje Cantz Verlag 1997, S. 28.

Eine Schule für die Zukunft

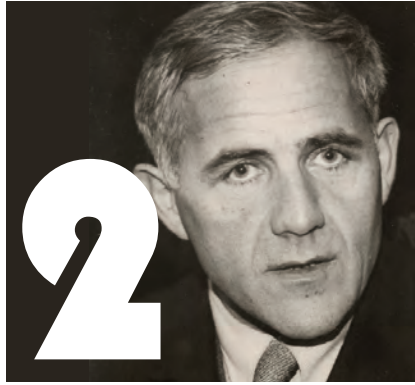
Nach den Vorstellungen der Lehrenden sollte das Bauhaus von Anfang an mehr sein als nur eine neuartige Kunstakademie. Am Bauhaus sollten junge Menschen eine neue Form des Zusammenlebens erproben und mit diesen Ideen in die Gesellschaft hineinwirken. Wie in einem Labor für ein besseres Leben sollte eine Abkehr von bürgerlichen Konventionen und konservativen Moralvorstellungen stattfinden. Man entdeckte die freie Liebe, stellte Rollenbilder infrage und übte sich in einem unkonventionellen Alltagsleben. Dazu zählten Gemeinschaftsgeist, gesunde Ernährung oder Freikörperkultur. Das war das eine. Das andere war, dass die Bauhäusler durch die Vereinigung von Architektur, Technik, Handwerk und Kunst eine neue Welt erschaffen wollten. Sie waren überzeugt, mit funktionalen, aber ästhetisch gestalteten Gebrauchsgegenständen und Gebäuden, massenhaft und kostengünstig produziert, die Lebensvorgänge der Menschen zu gestalten und den modernen Menschentyp formen zu können. Mit ihren Entwürfen und Plänen wollten sie die Gesellschaft verändern und die Zukunft gestalten.

Die Direktoren des Bauhauses



Walter Gropius (1883–1969)

Von ihm ist bekannt, dass er keine gerade Linie zeichnen konnte. Dennoch zählt er zu den Vordenkern einer neuen Architektengeneration, die mit den traditionellen Baustilen brachen und vollkommen neue Wohnkonzepte, Gebäudetypen und Bauweisen einführten. Sein Anliegen war es, mit dem Massenwohnbau und einer industriellen Bauweise bezahlbaren Wohnraum für alle zu schaffen. Für diese Neuausrichtung sollte das Bauhaus, als Gemeinschaftsprojekt vieler künstlerischer und technischer Disziplinen, die entsprechenden Ideen und Konzepte entwickeln.



Hannes Meyer (1889–1954)

Der Schweizer Architekt führte grundlegende Reformen in der Lehre ein. Er beteiligte alle Werkstätten an den Planungen für Bauprojekte und verfolgte damit einen genossenschaftlichen Gedanken der Sozialdemokratie. „Volksbedarf statt Luxusbedarf“ war seine Devise. Durch kostensparende, industrielle Massenproduktion sollten Produkte für breite Bevölkerungsschichten erschwinglich und Häuser nach deren Bedürfnissen geplant werden. In seiner Zeit politisierten sich die Studierenden zunehmend. Politische Querelen führten schließlich zu seiner Entlassung, die auch Walter Gropius mitbetrieben hatte.



Ludwig Mies van der Rohe (1886–1969)

Als er 1930 ans Bauhaus kam, eilte ihm bereits der Ruf eines großen und modernen Architekten voraus. Zahlreiche Häuser im sachlichen Baustil, mit Flachdächern und Glasfronten in kubischen Formen und weiß verputzt, hatte er bis dahin gebaut. Mies van der Rohe war mit der Hoffnung berufen worden, das Bauhaus aus der Schusslinie der nationalsozialistischen Kräfte zu manövrieren. Mit zahlreichen Zugeständnissen versuchte er, die Schule vor der drohenden Schließung zu bewahren und legte das Gewicht auf die ästhetische Gestaltung der modernen Architektur.

Sittenlosigkeit am Bauhaus?

Die Art und Weise, wie man am Bauhaus lebte und lehrte, traf auch auf Kritik. Regelmäßig empörten sich konservative Bürger über die Lebensweise an der Schule, weitab von den traditionellen Konventionen der Gesellschaft: über die Liebe ohne Trauschein, die Geburt unehelicher Kinder, das Zusammenleben und -lernen von Männern und Frauen oder die Verbindung von Leben und Studieren. Ein besorgter Journalist schrieb am 13. Juni 1924 in der Weimarer Zeitung:

„Ich muss es als Ausfluss eines völlig verwahrlosten Empfindens und zwar als einen Niederschlag der destruktiven Lehr- und Erziehungsmethoden des Bauhauses geißeln, wenn solche Mutterschaft mit allerlei Tamtam öffentlich gefeiert wird, [...] Wer sich solcher Vorkommnisse nach ihrem seelischen Niederschlage klar zu vergegenwärtigen vermag, muss jeden dringend davor warnen, einen Sohn, geschweige denn eine Tochter, dieses Institut beziehen zu lassen.“

Erotik am Bauhaus, Weimarer Zeitung, 1924, in: Whitford, Frank (Hrsg.): Das Bauhaus. Selbstzeugnisse von Meistern und Studenten, Stuttgart 1993, S. 122.



Informiert euch über die Gesellschaft in der Zeit des deutschen Kaiserreichs, und beschreibt das Lebensgefühl der Menschen nach dem Ersten Weltkrieg und in den 1920er-Jahren.

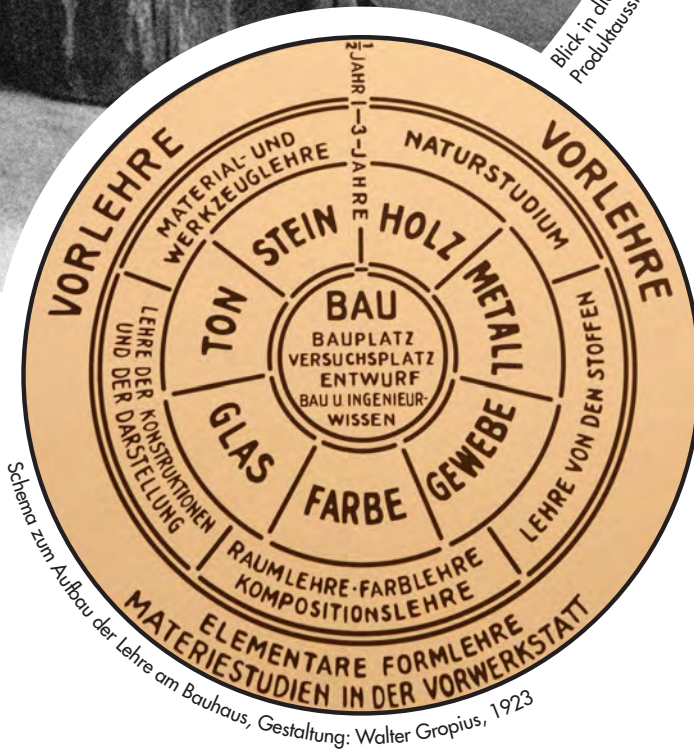
Übrigens: Auf der Website www.lehrer-online.de/bauhaus findest du weitere Materialien, die das Lebensgefühl der Menschen in den zwanziger Jahren beschreiben, etwa zum Thema „Frauen am Bauhaus“.

3 LEHREN, LERNEN, LEBEN

Das Bauhaus war wie ein Kosmos, in dem ein neuer und kreativer Geist herrschte. Angestrebt war eine ganzheitliche Bildung der Studierenden, die ausdrücklich auch das Privatleben miteinbezog. Das neuartige Ausbildungskonzept spiegelte sich nicht nur in gemeinsam veranstalteten Festen wider, sondern auch im Aufbau der Lehre. In den verschiedenen Werkstätten konnten Männer wie Frauen sowohl ihre künstlerischen als auch handwerklichen Talente ausprobieren und weiterentwickeln. Dabei zeigte sich jedoch, dass selbst das so fortschrittliche Bauhaus sich nicht immer von den traditionellen Vorstellungen der Gesellschaft befreien konnte.



Blick in die Metallwerkstatt zur Produktausstellung 1923



Schema zum Aufbau der Lehre am Bauhaus, Gestaltung: Walter Gropius, 1923

Von der Tischlerei bis zur Weberei: die Lehre in den Werkstätten

Im Bauhaus saßen die Studierenden nicht in Reih und Glied und die Lehrenden hielten auch keine theoretischen Vorlesungen. In der Vereinigung von künstlerischer und technischer Arbeit erfolgte eine praxisorientierte Ausbildung in den Werkstätten. Diese waren das Herzstück der Schule. Die unterschiedlichen Werkstätten befassten sich mit den Themen Plastik, Tischlerei, Metall, Graphische Druckerei, Keramik, Glasmalerei, Bühne, Fotografie, Druck und Reklame, Wandmalerei sowie Weberei. Der Ausbau der Werkstätten erfolgte nach und nach, denn aufgrund des Ersten Weltkriegs herrschte ein Mangel an Materialien, technischer Ausrüstung und finanziellen Mitteln. Außerdem veränderte sich das pädagogische Konzept immer wieder. Wechselnde Künstler wurden berufen und brachten eigene Ideen für die Lehre mit. Werkstätten wurden zusammengefasst, umstrukturiert, aufgelöst oder neu eingerichtet. So wurde die Bauwerkstatt für Architektur erst 1927 eingerichtet, obwohl Gropius schon 1919 im Gründungsmanifest geschrieben hatte: „Das Endziel aller bildnerischen Tätigkeit ist der Bau!“

Lehrer und Schüler

Am Bauhaus in Weimar waren die Lehrenden die „Meister“ und die Studierenden die „Lehrlinge“. Erst später in Dessau wurden aus den Meistern „Professoren“ und aus den Lehrlingen „Studierende“. Eine strikte Trennung von Studierenden und Lehrenden war jedoch keinesfalls vorhanden. Vielmehr war das Zusammenleben Teil des Alltags: „Pflege freundschaftlichen Verkehrs zwischen Meistern und Studierenden außerhalb der Arbeit; dabei Theater, Vorträge, Dichtkunst, Musik, Kostümfeste. Aufbau eines heiteren Zeremoniells bei diesen Zusammenkünften“, so steht es ausdrücklich im Programm der Schule. Die Feste, von Meistern und Studierenden gemeinsam veranstaltet, waren legendär und zählten ebenso wie die harte Arbeit in den Werkstätten zum Ausbildungskonzept. Jeweils ein Künstler, die „Formmeister“ und ein Handwerker, die „Werksmeister“, leiteten eine Werkstatt, sodass den Studierenden stets zwei Ausbilder für ihre Entwurfsarbeiten zur Seite gestellt wurden. Doch bevor die Studierenden eigenständig arbeiten durften, war der halbjährige Besuch des Vorkurses Pflicht.



Leben am Bauhaus Weimar: Bauhüsler und Gäste, u.a. Oskar Schlemmer, Josef Albers, Gunta Stölzl, Johannes Itten



Johannes Itten – Vorkurs mit Lockerungsübungen

Jeder Mensch soll sich zu einer harmonischen Persönlichkeit entwickeln. Das war der reformpädagogische Ansatz des Schweizer Künstlers. Viele seiner Studierenden verehrten den Anhänger einer christlich-zarathustrischen Sekte und scharten sich wie Jünger um ihn. Seinen Unterricht eröffnete er mit Bewegungs- und Atemübungen, damit bei den Lernenden die Kreativität fließen könne. Mit missionarischem Eifer widmete er sich der Schulung des Menschen durch Meditation, gymnastische Übungen und vegetarische Ernährung. Gropius wurde diese kultische Ausrichtung bald zu viel. Die Schule sollte ihm zufolge nicht nur eine Ausbildungs-, sondern auch eine Produktionsstätte sein. Da Itten die kommerzielle Ausrichtung der Schule ablehnte, kündigte er 1923.



Zwölffarbiger Farbkreis nach Johannes Itten (1961)

László Moholy-Nagy – moderne Technik

Mit der Berufung des ungarischen Künstlers kehrte die Verbindung von Kunst und Technik in die Schule ein. Er kam 1923 mit seiner Frau Lucia Moholy nach Weimar, übernahm die Leitung des Vorkurses von Itten und wurde zum Leiter der Metallwerkstatt. Moholy-Nagy vertrat die Idee eines „Künstler-Ingenieurs“. Er lehnte Ittens Ideen von Romantik und Esoterik ab, verstärkte den technikorientierten Fokus der Lehre und förderte die serielle Produktion von Entwürfen für die Industrie. Als mediales Universalgenie beschäftigte er sich auch ausführlich mit Grafiken, Lichtexperimenten, Fotomontagen, experimentellen Filmen und Fotografien. Zusammen mit Gropius gab er die „bauhaus“-Bücher heraus und prägte in vielen Drucksachen das moderne Erscheinungsbild des Bauhauses.



László Moholy-Nagy, Große Eisenbahn Malerei (Large Railway Painting), 1920, (Ausschnitt)





Geknüpfter Bodenläufer
von Gunta Stölzl, 1923,
Bauhaus-Archiv Berlin

Studentinnen willkommen – am besten in der Weberei

„Aufgenommen wird jede unbescholtene Person ohne Rücksicht auf Alter und Geschlecht“, heißt es im Bauhaus-Manifest. „Keine Unterschiede zwischen dem schönen und dem starken Geschlecht!“ Junge Frauen ließen sich nicht lange bitten und schrieben sich an der Schule ein, denn an den meisten Kunstakademien war ihnen der Zutritt verwehrt. Dies passte zu den sich verändernden Frauenrollen in der Zeit der Weimarer Republik. Frauen traten zunehmend selbstbewusster in der Öffentlichkeit auf, trugen die Haare als „Bubikopf“ kurz und erlangten durch eigene Erwerbstätigkeiten wachsende finanzielle Unabhängigkeit. Die fortschrittliche Haltung am Bauhaus hielt jedoch nicht lange an. Ein Jahr nach der Gründung wollte Gropius keine „unnötigen Experimente“ mehr machen, die Zahl der Frauen auf ein Drittel reduzieren und sie in die Textilwerkstatt schicken. Itten war überzeugt, Frauen könnten nur zweidimensional denken, Männer dagegen dreidimensional und Oskar Schlemmer spottete: „Wo Wolle ist, ist auch ein Weib, das webt, und sei es nur zum Zeitvertreib.“ Trotz aller Fortschrittlichkeit in vielen Lebensbereichen sahen sich die Frauen am Bauhaus daher immer wieder mit traditionellen Vorstellungen konfrontiert und bekamen von den Männern klare, „frauenkonforme“ Rollen und Aufgaben zugeteilt.

Allein unter Männern – die Meisterin Gunta Stölzl

Die erste und einzige Meisterin am Bauhaus war Gunta Stölzl. Die Weberei war nicht ihre bevorzugte Wahl, als sie 1919 ihr Studium in Weimar begann. Aber sie fügte sich den Anordnungen und eignete sich technisches Wissen über Färberei und Materiallehre an, welches am Bauhaus fehlte. Erst so war es möglich, überhaupt einen sinnvollen Unterricht in der Weberei zu organisieren. Ab 1927 leitete sie die Werkstatt und erprobte sowohl traditionell handwerkliche als auch industrielle Webtechniken. Mithilfe zahlreicher Firmenkontakte, verbreiteten sich die Bauhaus-Stoffe in ganz Deutschland und wurden zu heiß begehrten Produkten. Trotz aller männlicher Arroganz entwickelte sich die Weberei daher zu einer der erfolgreichsten und produktivsten Bauhaus-Werkstätten.



Porträt Gunta Stölzl, Fotograf:
unbekannt, ca. 1927-1928,
Bauhaus-Archiv Berlin



Nicht nur Ehefrau – Lucia Moholy

Die gebürtige Lucia Schulz folgte 1923 ihrem an das Bauhaus berufene Ehemann László Moholy-Nagy nach. Als erfolgreiche Redakteurin, die vier Sprachen beherrschte und ein Studium der Philosophie, Pädagogik und Anglistik absolviert hatte, war sie es, die bisher vorwiegend den Lebensunterhalt für sich und ihren Ehemann bestritten hatte. In Weimar und Dessau fühlte sie sich ein bisschen in die langweilige Provinz versetzt, fern vom Puls der Zeit. Aus ihrer Situation wollte sie jedoch das Beste machen. Sie ließ sich zur Fotografin ausbilden, entwickelte neue Fototechniken und begann, am Bauhaus zu fotografieren. Ihre vielen Fotografien trugen zur Bekanntheit der Schule bei und ermöglichen uns heute noch einen Einblick in das dortige Leben und Arbeiten. Angemessen bezahlt oder anerkannt wurde ihre Arbeit jedoch nicht. In den Bauhaus-Büchern und Broschüren taucht ihr Name nur selten auf. Für Gropius und die anderen Männer war die Arbeit einer Meisterehefrau vielmehr ein freiwilliges Zuarbeiten zur Arbeit ihres Ehemannes.



Selbstporträt von Lucia Moholy,
1930, Bauhaus-Archiv Berlin



Marianne Brandt im Atelier

Erfolgreiche Künstlerinnen

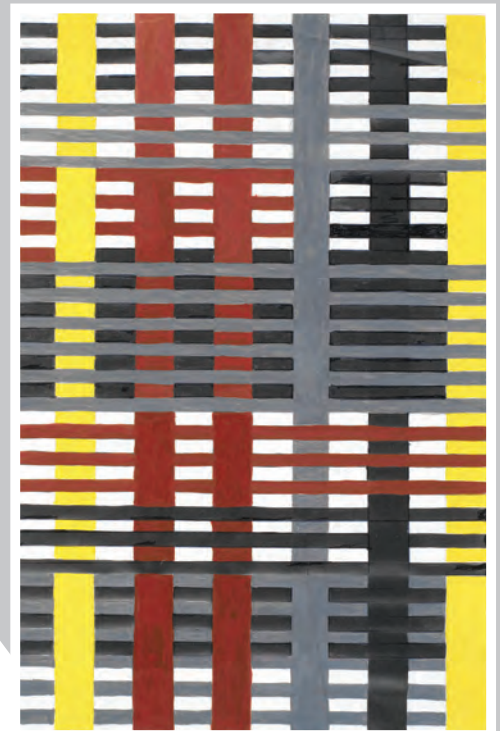
Der Weberei konnte **Marianne Brandt** entkommen. Sie absolvierte in der Metallwerkstatt ihre Ausbildung, wo sie zahlreiche Designklassiker entwarf, wie etwa das Tee-Extraktkännchen MT 49 aus Silber und Ebenholz oder auch verschiedene Lampenmodelle, nach denen selbst heute noch Lampen entwickelt werden. Für ihren Lehrer Moholy-Nagy war sie seine „beste und genialste Schülerin“.



Marianne Brandt, Teekanne – MBTK 24 Si



Gruppenfoto der Weberei-Klasse von Gunta Stölzl um 1927



Entwurf von Anni Albers aus dem Jahr 1926 für einen nicht ausgeführten Wandbehang



Auch **Anni Albers** wollte nicht weben, sie hielt es für „weibisch“. Am Bauhaus lernte sie ihren Mann Josef Albers kennen. In ihre Wunschwerkstatt, die der Glasmalerei, wurde sie nicht aufgenommen. Also machte sie aus der Not eine Tugend und begann in der Weberei erfolgreich zu experimentieren. Sie entwickelte neuartige Stoffe für die Industrie und machte die Weberei schließlich doch noch zu einem richtigen Beruf: Nach der Emigration des Ehepaares in die USA lehrte sie als Professorin und entwarf Muster für große Designmarken.

Porträt Anni Albers, Fotograf: unbekannt, ca. 1939



Vergleicht das Schulkonzept des Bauhauses mit eurer Schule. Entwickelt ein innovatives Schulprogramm, das eurer Vorstellung nach in die heutige Zeit passt.

Übrigens: Auf der Website www.lehrer-online.de/bauhaus findest du weitere Materialien und Informationen zum Thema „Frauen am Bauhaus“.

4 DESIGN FÜR DEN ALLTAG

Am Bauhaus wollte man schöne und kostengünstige Designprodukte für alle produzieren. Tische, Stühle, Sessel, Geschirr, Lampen und Einbauschränke für große und kleine Haushalte. Diesem Anspruch wurde man jedoch nicht immer gerecht. Stets sahen sich die Bauhäusler der Kritik ausgesetzt, die hochpreisigen Bauhaus-Produkte seien nur für die gesellschaftliche Elite bezahlbar. Einige der damals kühnen Entwürfe gibt es heute noch im Original. Als Designklassiker sind sie heute jedoch tatsächlich sehr teuer und keinesfalls für jedermann erschwinglich. Viele Produkte aus dem Umfeld des Bauhauses wurden hingegen konsequent weiterentwickelt und haben sich heute in unserem Alltag fest etabliert. So zum Beispiel stapelbare Möbel: Auch wenn sie sich heute in den unterschiedlichsten Formen präsentieren, waren stapelbare Tische und Stühle aus Stahl eine Idee des Bauhauses.



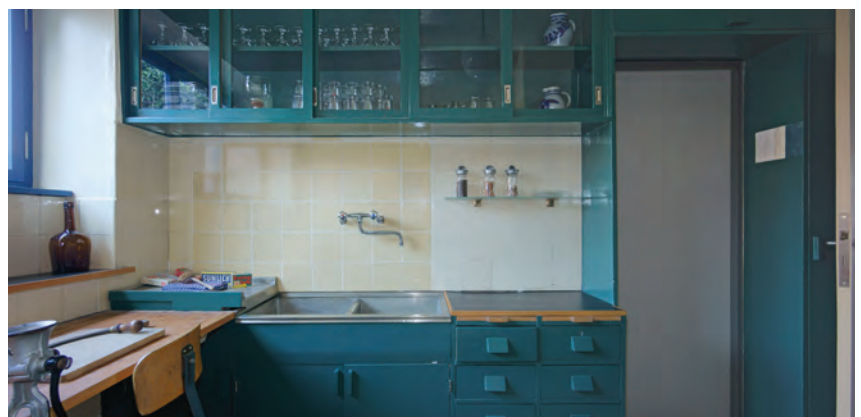
Fortschritt – nicht nur am Bauhaus!

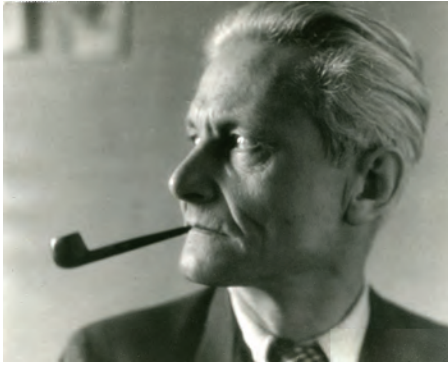
Es war eine Frau, die 1926 die Einbauküche entwickelte. Allerdings nicht in Dessau, sondern im Zuge des Stadtplanungsprogramms „Neues Frankfurt“ in Frankfurt am Main. Der dortige Architekt Ernst May beauftragte 1926 die Architektin Margarete Schütte-Lihotzky, eine Küche neuen Typs für eine moderne Neubausiedlung zu entwerfen. Obwohl weder Schütte-Lihotzky noch May am Bauhaus tätig waren, gab es einen regen Austausch von Ideen und Entwürfen zwischen ihnen und den Bauhäuslern. Beide Gruppen vertraten ähnliche Reformgedanken: In zehntausenden Haushalten ließ sich die „Frankfurter Einbauküche“ kostengünstig und einfach einbauen. Hygienisch, rational und mit effizienten Bewegungsabläufen, so sollte fortan die Hausfrau in der Küche arbeiten.



Margarete Schütte-Lihotzky war eine der ersten Frauen, die in Österreich Architektur studierten. Sie selbst glaubte 1916, dass eine Frau niemals dafür beauftragt werden würde, ein Haus zu entwerfen. Trotzdem berief Ernst May sie nach Frankfurt am Main, wo sie die berühmte „Frankfurter Küche“ entwickelte. Zusammen mit May und weiteren Architekten emigrierte sie 1930 in die Sowjetunion. Nach dem Zweiten Weltkrieg arbeitete sie in Österreich und Deutschland weiterhin als erfolgreiche Architektin.

Frankfurter Küche im ernst-may-haus in Frankfurt am Main

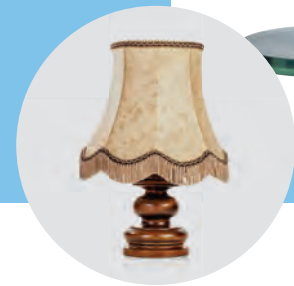




Wilhelm Wagenfeld kam als Student nach Weimar und war vor allem in der Metallwerkstatt sehr erfolgreich. Nach dem Umzug der Schule 1925 blieb er an der Nachfolgeeinrichtung des Bauhauses, der Staatlichen Hochschule für Handwerk und Baukunst in Weimar. Als Produktdesigner entwickelte er über 600 Entwürfe moderner Gebrauchsgegenstände für den Alltag.

Tischleuchte aus Glas und Stahl – die Wagenfeld-Lampe

Die Lampe aus Metall und Glas von Wilhelm Wagenfeld sollte ein Industrieprodukt mit einer guten Form werden, das nicht versteckt, wie es funktioniert. Das Kabel für den Strom führt sichtbar durch das Glasrohr. Als das Bauhausprodukt auf der Leipziger Herbstmesse 1924 präsentiert wurde, erntete es allerdings Spott. Die Lampe sähe zwar billig aus, faktisch sei sie aber teures Kunsthandwerk. Trotz dieser scharfen, aber zutreffenden Kritik wurde die Wagenfeld-Lampe zu einem der berühmtesten Objekte des frühen Industriedesigns und ist heute der Inbegriff des Bauhausklassikers.



Möbel aus Stahl – der Wassily-Sessel

Möbel aus gebogenen Stahlrohren waren eine Sensation. Machten es sich die Menschen bislang in schweren Polstersesseln bequem, so konstruierte der Student und spätere Jungmeister Marcel Breuer ein gewagtes Modell aus Stahlrohren und gewebtem Eisengarn für Arm- und Rückenlehnen sowie die Sitzfläche. Die Idee zu den Stahlrohrstühlen kam ihm beim Anblick des gebogenen Stahltenkers seines Fahrrads.

Marcel Breuer kam 1920 als Tischlerlehrling an das Bauhaus und wurde 1925 zum Jungmeister der Möbelwerkstatt ernannt. Er gilt als Erfinder der modernen Stahlrohrmöbel. Nach den Bauhausjahren musste er aufgrund seiner jüdischen Herkunft Deutschland verlassen und setzte seine Karriere als Architekt und Designer in anderen europäischen Ländern und in den USA fort.

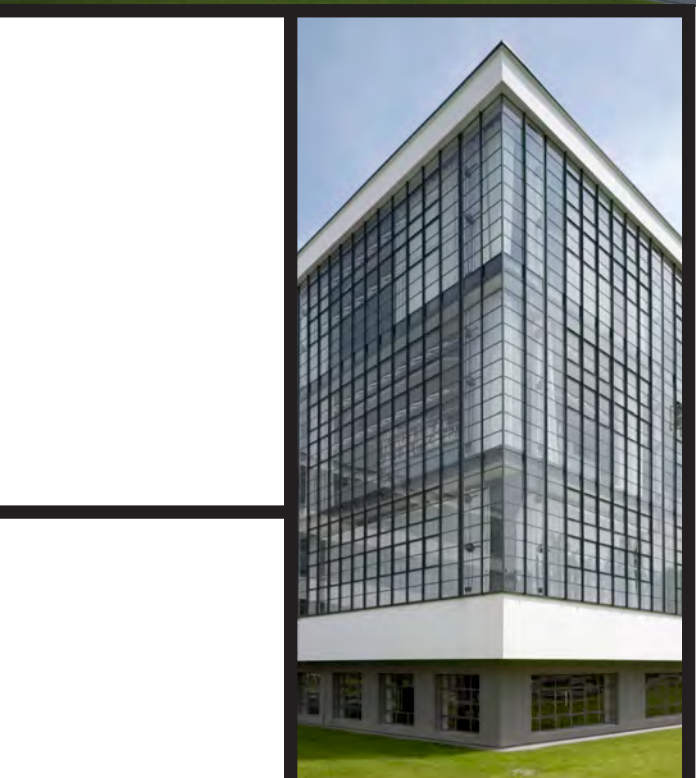


Geht auf Spurensuche in eurem Alltag. In welchen Produkten aus eurem Lebensumfeld erkennt ihr eine Weiterentwicklung der Bauhaus-Idee für funktionales und kostengünstiges Design?

Übrigens: Auf der Website www.lehrer-online.de/bauhaus findest du weitere Materialien und Informationen zur Geschichte des Designs oder zum Thema: Bauhaus in der Gegenwart.



Das Bauhaus-Gebäude in Dessau wurde zum Pilgerort für Menschen aus der ganzen Welt.



5

NEUES BAUEN, NEUES WOHNEN

Mit dem Umzug nach Dessau und dem Neubau des Schulgebäudes bekamen die Bauhäusler die Gelegenheit, ihre Vorstellungen von moderner Architektur in die Praxis umzusetzen. Gropius' Devise lautete: „Bauen ist gestalten von Lebensvorgängen.“ Es sollten Häuser entstehen, in denen Arbeiten, Essen und Freizeit räumlich getrennt voneinander organisiert wurden. Das Schulgebäude ist damit ein Musterbeispiel für die Architektur des „Neuen Bauens“, bei der die Architekten mit neuen Baustoffen, Ideen und Vorstellungen eine neue Zeit und Lebensart erschaffen wollten. Doch nicht nur einzelne Häuser wurden in diesem Sinne errichtet. Bis in die Gegenwart sind ganze Stadtviertel entstanden, die von den Traditionen des Bauhauses beeinflusst wurden.

Ein Monument der Moderne: das Bauhaus-Gebäude

„Man muss rund um diesen Bau herumgehen, um seine Körperlichkeit und die Funktion seiner Glieder zu erfassen“, sagte Gropius, denn anders als bei den meisten bisherigen Bauwerken war das Gebäude nicht symmetrisch angeordnet. Das rigoros Neue an dem Bau war die hängende, vollständig verglaste Fassade, die Einblicke in die Innenräume zuließ. Nichts sollte hinter dicken Mauern verheimlicht werden. Auch das Atelierhaus für die Studierenden war zu diesem Zeitpunkt einzigartig. Die Studierenden hatten kleine Einzelzimmer mit Elektroanschlüssen, Einbauschränken, Waschgelegenheiten, Schlafnischen und Stahlrohrmobiliar. Eine solche Ausstattung war zu der Zeit hochmodern, luxuriös und dennoch günstig. Außerdem gab es Gemeinschaftsräume wie Terrassen, Bäder, Duschen und eine Turnhalle.

Was sagen die Zeitgenossen zu dem modernen Bau?

Der Journalist Fritz Stahl im Berliner Tageblatt 1926:

„Ich bin nicht so sehr modern. [...] Aber dieses Haus hat mich verführt. [...] Als ich nach meiner Rückkehr aus Dessau abends in den Salon eines hochherrschaftlichen Hauses am Kurfürstendamm eintrat fand ich mir wie um ein Jahrhundert zurückgeworfen vor. Dieses Haus muss man gesehen haben.“ *Berliner Tageblatt vom 07.12.1926, S. 2.*

Der russische Schriftsteller Ilja Ehrenburg 1929:

„Das war kein Staunen angesichts einer sinnreichen Erfindung, nein, es war einfach Bewunderung.“

Ilja Ehrenburg: *Visum der Zeit*, Leipzig 1929, S. 80.

Die Besucherin Nelly Schwalacher 1927:

„Ein Riesenlichtkubus: das neue Gebäude des Bauhauses. Später, bei heller Sonne und blauem Himmel, wirkt das Gebäude noch immer als Konzentrationspunkt allen Lichtes, aller Helle. Glas, Glas, und dort, wo Wände aufsteigen, strahlen sie ihre blendende weiße Farbe aus. Ich habe noch nie einen solchen Lichtreflektor gesehen.“

Frankfurter Zeitung, Abendausgabe vom 31.10.1927.

Nicht weit entfernt – die Meisterhäuser

Auch das Privatleben der Meister sollte eng an das Schul- leben angeschlossen werden. Deshalb entwarf Gropius ein Direktorenhaus und für die Lehrkräfte drei Meisterhäuser, die nach ihren Bewohnern benannt wurden. Mit den Häusern sollte eine neue Art Wohnen demonstriert werden und das Mobiliar wurde im Sinne des Gemeinschaftswerks von den

Studierenden selbst angefertigt. Es gab großzügige Ateliers, begehbare Kleiderschränke, eine „Heißwasser-Soda-Dusche“ und zusammenschiebbare Doppelsofas. Die Größe und Ausstattung der Häuser lösten jedoch auch Unbehagen aus. Oskar Schlemmer schrieb an seine Frau: „Ich bin erschrocken, wie ich die Häuser [...] gesehen habe! Ich habe die Vorstellung, hier stehen eines Tages die Wohnungslosen, während sich die Herren Künstler auf dem Dach ihrer Villa sonnen.“ Der eigentliche Anspruch des Bauhauses lautete ja eigentlich: preiswertes Wohnen für alle. Gropius' Antwort auf solche Kritik war typisch für dessen Zukunftsvorstellungen:

„heute wirkt vieles noch als luxus, was übermorgen zur norm wird.“

Walter Gropius, *Bauhausbauten Dessau* München 1930, S. 112.

Bezahlbares Wohnen für alle – die Siedlung Törten

Im Auftrag der Stadt Dessau entwarf Gropius 314 Reihenhäuser, die über große Grundstücke verfügten, damit ihre Bewohner sich mit Obst- und Gemüsegärten selbst versorgen konnten. In enorm kurzer Bauzeit wurden von 1926 bis 1928 preiswerte Häuser errichtet, die sich auch Arbeiter leisten konnten. Erstmals setzte das Bauhaus seine Idee um, mit industriell vorproduzierten Bauteilen Massenwohnungen anzufertigen. In einer Musterwohnung konnten die Bewohner sich auch gleich für die Inneneinrichtung inspirieren lassen. Die Bauhaus-Möbel wurden aber kaum gekauft. Auch klagten die Bewohner bald über die als eintönig empfundenen Reihenhauskästen. Heute jedenfalls zieren die unterschiedlichsten Türmodelle, Zäune und Vordächer die Siedlung Törten, was ganz sicher nicht den Vorstellungen einiger Bauhäusler entsprach.



Meisterhäuser in Dessau, Ansicht Straßenseite, Architekt: Walter Gropius, 1926, Foto 2009



Siedlung Dessau-Törten, Architekt: Walter Gropius, 1926

Funktionale Architektur im Städtebau

Die Architekten des Bauhauses wollten bessere und moderne Wohnformen schaffen. Im Mittelpunkt standen die Bedürfnisse der Menschen als Ausgangspunkt allen Entwerfens. Sie wollten außerdem bezahlbaren Wohnraum für alle schaffen. Nach Hannes Mayer sollte es „eine radikal funktionalistische Architektur“ sein und Bauen das Ergebnis systematischer Planung. Vor allem nach den Verwüstungen durch den Zweiten Weltkrieg wurden in deutschen Städten alte Wohnviertel abgerissen und viele Bewohner mussten an anderer Stelle preisgünstig und in großer Zahl untergebracht werden. Überall im geteilten Deutschland entstanden nach 1945 Trabantenstädte und Großwohnsiedlungen am Rande der Städte. Mit diesen Großprojekten wurde verwirklicht, was von einigen Bauhäuslern und anderen Architekten anfangs noch als eher theoretische Idee formuliert worden war.



Luftbild von Berlin-Gropiusstadt

Blick auf Halle-Neustadt, 1969



Auf der grünen Wiese: Gropiusstadt in Berlin

Das Wohnviertel „Gropiusstadt“ in Berlin war ein Spätwerk von Walter Gropius, in welchem ab 1962 rund 18 500 Wohnungen entstanden. Gropius' Masterplan sah ursprünglich eine aufgelockerte Siedlung als soziales Wohnungsbau-projekt vor. Mit dem Mauerbau 1961 änderte sich jedoch schlagartig die Situation, da die Siedlung auf West-Berliner Gebiet direkt an die Mauer angrenzte und somit weniger Bauplatz zur Verfügung stand. Gropius' ursprüngliche Pläne wurden verworfen. Vielmehr entstand auf der grünen Wiese, eine eng bebaute Siedlung und Gebäude für möglichst viele Bewohner schossen in die Höhe. Die Großsiedlung verwandelte sich rasch zu einem sozialen Brennpunkt und wurde als „Schlaf-silo“, „Wohnghetto“ oder „Arbeiter-schließ-fächer“ bezeichnet. Erst drei Jahre nach Gropius' Tod erhielt das von ihm ungeliebte Großprojekt den Namen Gropiusstadt.

Auf dem Reißbrett entworfen: Halle-Neustadt

Halle-Neustadt war in der DDR eine radikale Umsetzung der Bauhaus-Vision: eine moderne Stadt, in der alle Menschen gleich sein, gleich wohnen, leben und arbeiten sollten. Mit industriell gefertigten Plattenbauelementen wurde eine Stadt aus dem Baukasten errichtet. Chefarchitekt war der Bauhausschüler Richard Paulick. Ein Jahr nach der Grundsteinlegung 1964 konnten die ersten Mieter bereits einziehen und 1981 zählte die neue Stadt 90 000 Bewohner. Es gab Straßen, Schulen, Kindergärten, Krankenhäuser, Kaufhäuser, Kino, Sportplätze – alles, was zu einer Stadt gehört. Es war ein gigantisches Zukunftsprojekt, denn niemand konnte vorher-sagen, ob eine Stadt, die auf dem Reißbrett entworfen wurde, tatsächlich funktioniert. Heute ziehen immer mehr Menschen von hier weg, viele Wohnungen stehen leer und auch dieses Viertel gilt als sozialer Brennpunkt.

Ein Wohnblock im Neubaugebiet „Europaviertel“ in Frankfurt am Main (links)



Bauhaus als Stil?

Mit der Architektur des „Neuen Bauens“ ist eine Formensprache verknüpft, die viele mit „weiß, rechteckig, hell“ beschreiben. Die Bauabteilung des Bauhauses setzte Maßstäbe für neues Bauen ohne Dekor, aber mit den Errungenschaften neuester Technik. War damit der Königsweg für die Baukunst gefunden? Die neuartige Konstruktionsweise wurde an vielen Orten in Deutschland und in weiten Teilen der Welt aufgegriffen. Sie führten zu neuen Wohnhaustypen. Bauträger bewerben noch heute ihre modernen Einfamilienhäuser mit dem eigentlich nicht existierenden „Bauhausstil“ als Zeichen für eine bestimmte Bauweise und Ausstattung. Dabei wollten die Bauhäusler selbst keinen Stil etablieren, sondern eine Haltung.

Ein Einfamilienhaus, welches mit „Modern Bauhaus“ beworben wird (rechts)



Ein Mehrfamilienhaus, welches ebenfalls mit „Modern Bauhaus“ beworben wird (links)



1. Eine Leitidee war auch „Vermeidung alles Starren, Bevorzugung des Schöpferischen, Freiheit der Individualität“. Diskutiert, ob dies im Widerspruch zu den Verwirklichungen im Wohnungs- und Städtebau steht.
2. Bezahlbarer Wohnraum ist heute eine der großen sozialen Fragen. Sprecht über die Ideen des Bauhauses und hinterfragt, welche heutzutage noch relevant sind und welche als überholt gelten müssen.

Übrigens: Auf der Website www.lehrer-online.de/bauhaus findest du weitere Materialien und Informationen die sich mit dem Thema „Bauhaus in deiner Gegenwart“ beschäftigen.

USA

Die meisten Professoren zogen es in die USA. Bereits vor ihrer Emigration waren sie fasziniert von dem Land: Überall wuchsen immer höhere Wolkenkratzer in den Himmel, neueste Technologien beschleunigten den Alltag und Jazzmusik sorgte für ein beschwingtes Lebensgefühl. Hier trafen sie auch auf Architekten, die ähnliche Vorstellungen hatten wie sie selbst. Als Architekten und Stilexperten konnten sie ihre Karrieren erfolgreich fortführen. Anni und Josef Albers lehrten am Black Mountain College in North Carolina, László Moholy-Nagy gründete in Chicago die Kunstschule „New Bauhaus“, das heutige Institute of Design, und Walter Gropius wurde Architekturprofessor an der Harvard University. Er organisierte für das Museum of Modern Art (MoMA) die Ausstellung „Bauhaus 1919–1928“, die große Beachtung in den USA fand. Zusammen mit einer ganzen Generation junger Architekten prägten die emigrierten Bauhäusler den „Internationalen Stil“ als Ausdruck der modernen Architektur des 20. Jahrhunderts.



Der Inbegriff des Wolkenkratzers: das Seagram Building

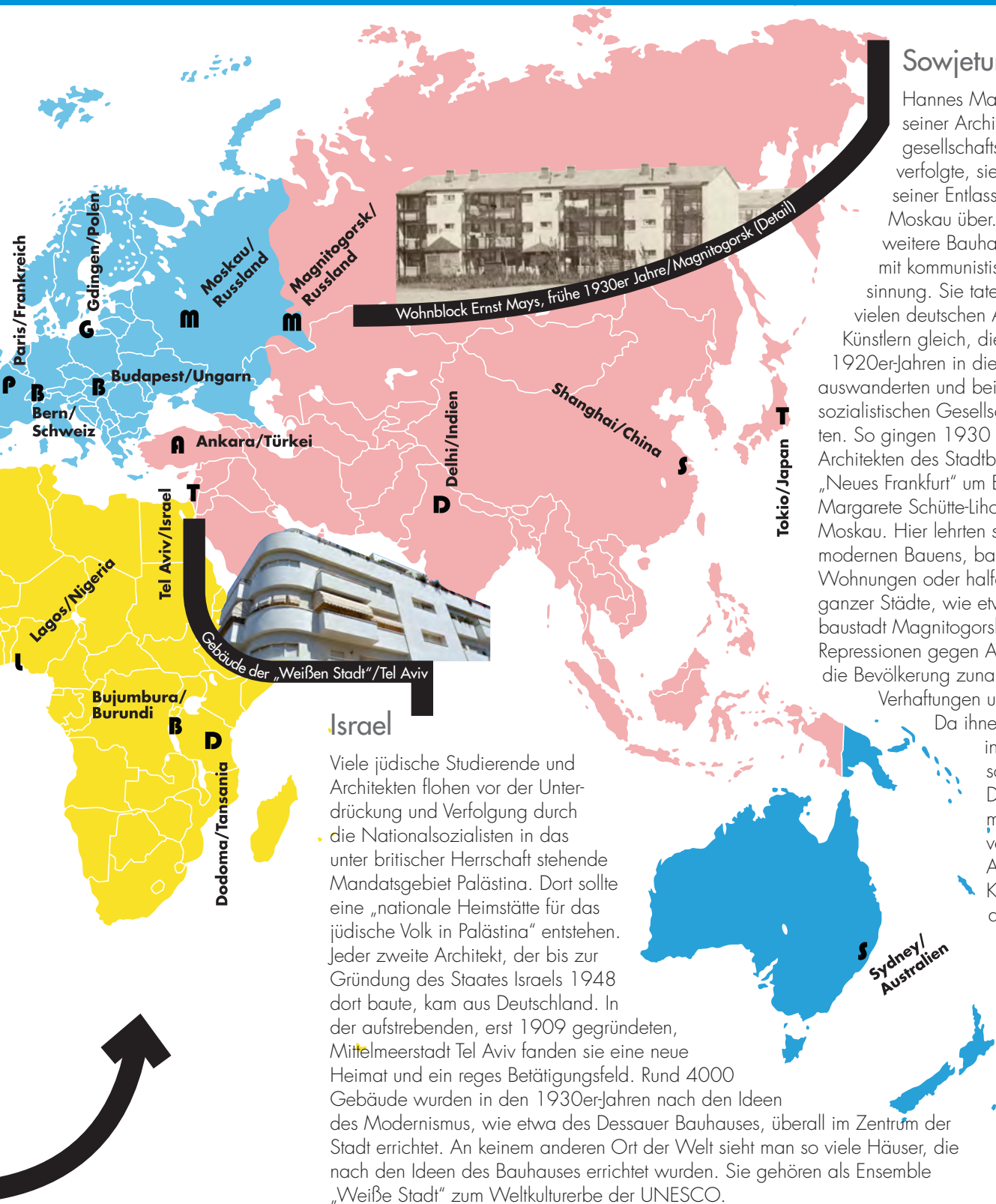
Das Seagram Building von Ludwig Mies van der Rohe steht im Herzen von New York City. Bis heute gilt der Wolkenkratzer als Inbegriff des „Internationalen Stils“ und als Vorbild moderner Hochhausarchitektur.

Auch wenn es wie ein einfaches bronzenes Stahlskelett erscheint, an dem eine nichttragende Glasfassade angebracht war: Der Hauptsitz des Spirituosenkonzerns Joseph E. Seagram's & Sons wurde zum teuersten Wolkenkratzer der Welt.

DAS BAUHAUS WELTWEIT

Die Nationalsozialisten führten 1933 die Schließung der Staatlichen Hochschule Bauhaus herbei. Auch wenn einige Professoren und Studierende noch versuchten, sich mit den neuen Machthabern zu arrangieren, führten die radikalen Ansichten der Nationalsozialisten von einem zukünftigen Deutschland zu einer Emigration zahlreicher Architekten, Designer und Künstler. Viele Studierende, die aus aller Welt an das Bauhaus gekommen waren, verbreiteten die Ideen und Vorstellungen über die Moderne in ihren Ländern weiter. Bis heute finden sich ihre Spuren in aller Welt.





Sowjetunion

Hannes Mayer, der mit seiner Architektur auch gesellschaftspolitische Ziele verfolgte, siedelte nach seiner Entlassung nach Moskau über. Ihm folgten weitere Bauhaus-Studierende mit kommunistischer Gesinnung. Sie taten es damit vielen deutschen Architekten und Künstlern gleich, die ebenso in den 1920er-Jahren in die Sowjetunion auswanderten und beim Aufbau einer sozialistischen Gesellschaft helfen wollten. So gingen 1930 auch zahlreiche Architekten des Stadtbauprojektes „Neues Frankfurt“ um Ernst May und Margarete Schütte-Lihotzky nach Moskau. Hier lehrten sie die Ideen des modernen Bauens, bauten Schulen und Wohnungen oder halfen beim Bau ganzer Städte, wie etwa der Stahlbaustadt Magnitogorsk. Als ab 1933 Repressionen gegen Ausländer und die Bevölkerung zunahm, kam es zu Verhaftungen und Todesurteilen.

Da ihnen die Rückkehr in das nationalsozialistische Deutschland nicht möglich war, verteilten sich die Architekten und Künstler erneut in aller Welt.

Israel

Viele jüdische Studierende und Architekten flohen vor der Unterdrückung und Verfolgung durch die Nationalsozialisten in das unter britischer Herrschaft stehende Mandatsgebiet Palästina. Dort sollte eine „nationale Heimstätte für das jüdische Volk in Palästina“ entstehen. Jeder zweite Architekt, der bis zur Gründung des Staates Israels 1948 dort baute, kam aus Deutschland. In der aufstrebenden, erst 1909 gegründeten, Mittelmeerstadt Tel Aviv fanden sie eine neue Heimat und ein reges Betätigungsfeld. Rund 4000 Gebäude wurden in den 1930er-Jahren nach den Ideen des Modernismus, wie etwa des Dessauer Bauhauses, überall im Zentrum der Stadt errichtet. An keinem anderen Ort der Welt sieht man so viele Häuser, die nach den Ideen des Bauhauses errichtet wurden. Sie gehören als Ensemble „Weiße Stadt“ zum Weltkulturerbe der UNESCO.



Die Verbreitung der Ideen des Bauhauses hängt eng mit der deutschen Geschichte, Flucht, Vertreibung und Neubeginn zusammen. Heute fliehen viele Menschen vor Krieg und Verfolgung aus ihren Heimatländern nach Deutschland und Europa. Diskutiert die Frage, was Migration für die Verbreitung neuer Ideen in Kultur, Wirtschaft und Technik in einer globalisierten Welt bedeutet.

Übrigens: Auf der Website www.lehrer-online.de/bauhaus findest du weitere Materialien und Informationen zum Thema „Bauhaus weltweit“.

7

FARBEN, FORMEN, FIGUREN

Die ersten Lehrmeister, die Gropius an das Bauhaus berief, waren berühmte Maler und Grafiker. „Der Künstler ist die Steigerung des Handwerkers“, schrieb Gropius in den Anfängen der Schule. Doch wenige Jahre später änderte er den Kurs: Das Bauhaus sollte technischer werden. „Das traditionelle Bild ist historisch geworden“, formulierte Moholy-Nagy, einer der schärfsten Kritiker der Malerei. Meyer forderte die „völlige Abschaffung der Maler“. Kunst, Architektur und Design sollten sich mit dem technologischen Zeitalter auseinandersetzen. Auch wenn die Neuausrichtung der Schule für die Künstler schwer zu ertragen war und sie sich zunehmend an den Rand gedrängt fühlten, prägten sie mit ihrer Lehre von Farben, Formen und Figuren das Wirken aller Schüler und schufen zahlreiche Meisterwerke.

„Die Zeit der Maler am Bauhaus scheint wirklich vorbei zu sein; sie sind dem eigentlichen Kern der jetzigen Arbeit entfremdet und wirken fast hemmend statt fördernd.“

Ise Gropius: Tagebuch vom 15.6.1925 und 3.2.1927, in: Hahn, Peter: „herr kandinsky ist es wahr“, in: Kat. Ausst. Kandinsky. Russische Zeit und Bauhausjahre 1915–1933, Ausstellung v. 8.–23.9.1984, Berlin: Bauhaus-Archiv 1984, S. 60–65, hier S. 62.

„Der heutige Künstler ist mehr als verfeinerte Kamera, er ist komplizierter, reicher und räumlicher.“

Paul Klee: Wege des Naturstudiums, in: Staatliches Bauhaus Weimar 1919–1923, Weimar/München: Bauhaus-Verlag 1923, S. 24–25.

„Moholy ist dazu derart aggressiv, daß er, wie ein Eroberer, nur den Feind: die Malerei, und nur den Sieg: die Photographie kennt [...] Hat angesichts solcher Errungenschaften der Photographie die Malerei noch Existenzberechtigung?“

Oskar Schlemmer in einem Brief an Otto Meyer-Amden, Dessau, Mitte Dezember 1925, in: Schlemmer Helena (Hg.): Oskar Schlemmer. Briefe und Tagebücher, München: Langen/Müller Verlag 1958, S. 190.



Paul Klee

Er kam 1920 als Meister an das Bauhaus und galt zu der Zeit als einer der wichtigsten Künstler des Expressionismus. Wenngleich er unter der zunehmend schlechten Stimmung zwischen den Künstlern und Technikern am Bauhaus litt, hielt er sich aus dem Grundsatzstreit heraus. In seinem Unterricht analysierte er als Erstes seine eigenen Werke, von denen die Studierenden begeistert waren, bevor er in das Thema Grundformen und Grundfarben einführte. Er wollte seinen Studierenden vor allem den Blick öffnen für die Gestaltungsmöglichkeiten, die sich durch die Organisation von Farben und Formen ergeben.



Paul Klee, Mit dem Adler, 1918, 85, Aquarell auf Grundierung auf Papier auf Karton 17.3x25,6 cm



Wassily Kandinsky, *Accompagnement en noir*, 1924



Wassily Kandinsky

Der russische Künstler war bereits 1922, als er an das Bauhaus berufen wurde, ein weltberühmter Künstler der russischen Avantgarde und einer der Wegbereiter der abstrakten Kunst. Er übernahm die künstlerische Leitung der Werkstatt für Wandmalerei und war wie Klee für die Grundausbildung zuständig. Bis zur Schließung der Schule und seiner anschließenden Emigration nach Frankreich unterrichtete er die Kurse „Gestaltungslehre Farbe“, „Analytisches Zeichnen“ und „Abstrakte Formenlehre“. Die strenge Formen- und Farbenlehre war auch wesentlicher Teil seiner Lehre, welche die Kunst am Bauhaus mit ihrer charakteristischen Einteilung der drei Grundfarben Rot, Gelb und Blau zu den Grundformen Quadrat, Dreieck und Kreis prägte.

Lyonel Feininger

Der deutsch-amerikanische Künstler war der Erste, den Gropius als Meister an das Bauhaus holte, wo er ihm die Leitung der Druckerei anvertraute. Von ihm stammt das berühmte Titelbild des Bauhaus-Manifests: „Kathedrale“. Der Holzschnitt versinnbildlichte die Anfangsidee des Bauhauses als „Einheit von Kunst und Handwerk“. Auch entstand so der Name „Bauhaus“ in Anlehnung an die mittelalterlichen Bauhütten. Nach dem Umzug nach Dessau und der zunehmenden Technisierung des Bauhauses verlor er die Motivation zu lehren und ließ sich 1932 von allen Lehrtätigkeiten befreien. 1937 musste er Deutschland verlassen und ging in die USA. Seine Kunst wurde in NS-Deutschland als „entartet“ eingestuft und verboten.



Manifest und Programm des Staatlichen Bauhauses, April 1919, mit Titelblatt „Kathedrale“ von Lyonel Feininger, Bauhaus-Archiv Berlin



Oskar Schlemmer

Oskar Schlemmer war ein sehr kreativer und vielseitiger Künstler. Die Kunstschule bot ihm die Möglichkeit, die unterschiedlichen Bereiche der Künste zusammenzuführen. Nach der anfänglichen Leitung der Wandmalerei übernahm er später die Werkstätten Malerei und Bildhauerei. Er beschäftigte sich mit Aktzeichnen, Bühnenbildnerei sowie Kostümen und bezog die Studierenden auch in die gemeinschaftlichen Arbeiten für das Bauhaus mit ein. Vor allem mit den Inszenierungen und Ausstattungen der Bauhausbühne sorgte er für die internationale Bekanntheit der Schule. Er entwickelte die Bauhaustänze, die ein Experimentierfeld für fantasievolle Kostüme waren und ein Zusammenspiel aus Licht, Ton, Farbe und Bewegung darstellten.



„Das Triadische Ballett“ von Oskar Schlemmer. Bayerisches Junior Ballett München & Akademie der Künste, Berlin, 2014.



Die Bauhauskünstler fühlten sich in ihrer künstlerischen Freiheit zunehmend eingeschränkt und widersetzten sich der Forderung, dass die Kunst einer Sache dienen soll. Welche Auswirkungen hat es für die Kunst, wenn sie gefallen und einer bestimmten Sache dienen soll?

Übrigens: Auf der Website www.lehrer-online.de/bauhaus findest du weitere Materialien und Informationen zum Thema „Design“.

8

KLAR UND SCHNÖRKELLOS – DIE „NEUE TYPOGRAFIE“

a b c
d e f
g h i
j k l
m n o

Bauhaus

a b c d e
f g h i j
k l m n o

Fraktur

So wie die Häuser künftig ohne Verzierungen auskommen sollten, wollte man auch die Schrift von überflüssigen Merkmalen befreien. Die Schrift sollte klar, einheitlich und gut lesbar sein. Noch bis Mitte des 20. Jahrhunderts war die mit ornamentalen Schnörkeln versehene Frakturschrift, die meistbenutzte Druckschrift im deutschsprachigen Raum. Mit einer funktionalen Grafik und einem sachlichen Layout mit Linien und Balken für ein schnelleres Erfassen der Texte leistete das Bauhaus einen Beitrag zur modernen Gestaltung für Drucksachen.



Eine Schrift soll entstehen

Zu Beginn spielte die Typografie, also die Gestaltung der gedruckten Schrift, eine noch untergeordnete Rolle. Erst durch László Moholy-Nagy wurde das Gestalten von Schriften und Drucken ab 1923 wichtiger. Dieser war es auch, der den Begriff der „Neuen Typografie“ prägte. Er forderte u. a. eine klare und eindeutige Schriftgestaltung und eine sinnvolle Ausnutzung maschineller Möglichkeiten. Auch wenn in der Folgezeit andere Typografen, die nicht am Bauhaus wirkten, diese Grundsätze erfolgreicher und wirksamer umsetzen, experimentierten Studierende eifrig mit Lettern und Stilen. So etwa der österreichische Student Herbert Bayer, der 1925 zum Jungmeister und Leiter der neu gegründeten Werkstatt für Druck und Reklame ernannt wurde. Er setzte die Kleinschreibung am Bauhaus durch und entwickelte eine serifenlose Typografie, d. h. eine Schrift ohne die abschließenden Querstriche am oberen oder unteren Ende von Buchstaben.

Werbekunst in eigener Sache

Das Bauhaus machte enorm viel Reklame in eigener Sache, denn als Staatliche Hochschule sollte es rasch international bekannt werden. Die Bauhäusler wollten nicht nur die kreativsten Köpfe an die Schule locken, sondern auch auf ihre Produkte aufmerksam machen und sie verkaufen. Dazu war Werbung unerlässlich. Eine einheitliche, auffallende und wiedererkennbare

Werbetypografie machte das Bauhaus zu einer populären Marke. Mit der Reklamewerkstatt bot das Bauhaus sogar eine neuartige Ausbildungsmöglichkeit an: das Grafikdesign.



Plakat zur Bauhausausstellung 1923 in Weimar

„Leider verwirrt heute eine erdrückende Menge sogenannter Charakter- und Künstlerschriften, welche alle von dem Prinzip aus, Individualität und Originalität zu erreichen, geschaffen sind. Sie wirken in ihrer ornamental schmückenden Art archaisch, spielerisch und in ihrer Erscheinung zu kompliziert; um den heutigen und zukünftigen Anforderungen zu entsprechen, müßte ein formal objektives Resultat gezeitigt werden.“

Herber Bayer: Versuch einer neuen Schrift, in: Hahn Peter (Hg.): Bauhaus-Heft der Zeitschrift „Offset, Buch- und Werbekunst“, Reprintausg. d. Ausg.: Dessau: Dünhaupt, 1926, München: Kraus Reprint 1980, S. 398–405.



Analysiert das Werbeplakat für die Bauhaus-Ausstellung von 1923 im Vergleich zu heutiger Werbung. Gestaltet ein eigenes Plakat und berücksichtigt dabei Ideen des Bauhauses und heutige Vorstellungen von Grafikdesign.

Übrigens: Auf der Website www.lehrer-online.de/bauhaus findest du weitere Materialien und Informationen zum Thema „Design“.

IMPRESSUM

Herausgeber

Stiftung Jugend und Bildung,
Wiesbaden

Fördergeber

Wüstenrot Stiftung,
Ludwigsburg

Verlag und Vertrieb

Eduversum GmbH

Projektleitung, Konzept, Inhalt und Redaktion

Charlotte Höhn (verantw.),
Matthias Kienzler

Text und Inhalt

Cornelie Kister

Layout, Gestaltung und Satz

Anja Malz, Taunusstein

Bildnachweis

Titel: Gropiushaus, istockphoto.com/Alizada Studios; **U2:** © Estate of T. Lux Feininger/The J. Paul Getty Museum, L.A., T. Lux Feininger, Bauhaus Band performing, about 1932, Gelatin silver print, 11.6x15.4cm; **S.1:** © Estate of T. Lux Feininger/The J. Paul Getty Museum, L.A., T. Lux Feininger, View from the Bauhaus roof, about 1929, Gelatin silver print, 9.5x6.4 cm; **S.2:** I.: Gropius, Ullstein Bild/Emil Bieber; r.: © Bauhaus-Universität Weimar, Tobias Adam; **S.3:** I. o.: Haus am Horn, istockphoto.com/Alizada Studios; r. o.: WG24-Leuchte, © Tecnolumen/© VG BildKunst, Bonn 2019; u.: Postkarte Wahlen, „Wahl zur Nationalversammlung in Berlin“ Inv.-Nr.: F 55/642, © Deutsches Historisches Museum; **S.4:** I.: Wappen Dessau-Roßlau, Stadt Dessau-Roßlau; r.: Tada-shi Okochi © Pen Magazine, 2010, Stiftung Bauhaus Dessau; **S.4/5:** Bauhaus-Meister, Ullstein Bild/dpa; **S.5:** Brandenburger Tor, Pictoworld – stock.adobe.com; **S.6:** Gymnastik, © Estate of T. Lux Feininger/The J. Paul Getty Museum, L.A., T. Lux Feininger, Gymnastik, 1929, Gelatin silver print, 15.0x23.8cm; **S.7:** I. o. Gropius, Ullstein Bild/Emil Bieber; M. o.: Hannes Meyer, Oslo Museum, Fotograf unbekannt/CC BY-SA 4.0 <https://creativecommons.org/licenses/by-sa/4.0/de/> (Ausschnitt); r. o.: Mies van der Rohe, Ullstein Bild; **S.8:** o.: Keramikwerkstatt, Ullstein Bild/Heritage Images; u.: Barry Vincent/Alamy Stock Foto/© VG BildKunst, Bonn 2019; **S.9:** o.: Lehrer und Studenten, Ullstein Bild/dpa; M. I.: Farbkreis, Peter Hermes Furian – stock.adobe.com/© VG BildKunst, Bonn 2019; M. r.: Johannes Itten, 1920 (b/w photo)/PVDE/Bridgeman Images; u. I.: Laszlo Moholy-Nagy, © Tecnolumen; u. r.: Large Railway Painting, © Museo Nacional Thyssen-Bornemisza, Madrid; **S.10:** o.: Stöhlz-Teppich, Bauhaus Archiv Berlin/© VG BildKunst, Bonn 2019; M. r.: Stöhlz-Porträt, Bauhaus Archiv-Berlin, Fotograf: unbekannt; u. I.: Moholy-Porträt, Bauhaus Archiv Berlin/© VG BildKunst, Bonn 2019; **S.10/11:** Bildmitte Frauen Weberei/Ullstein Bild; **S.11:** o. I.: Marianne Brandt/© Tecnolumen; o. r.: Teekanne MBTK 24 Si/© Tecnolumen/© VG BildKunst, Bonn 2019; M. r.: Teppich-Albers, © The Josef and Anni Albers Foundation/© VG BildKunst, Bonn 2019; u.: Anni Albers/Courtesy of The Josef and Anni Albers Foundation, Fotograf: unbekannt; **S.12:** o.: Stahlrohrstuhl, dandesign86 – stock.adobe.com; M.: Schütte-Lihotzky, Fotograf: Franz Pfemfert © Universität für angewandte Kunst Wien, Kunstsammlung und Archiv; u.: Frankfurter Küche im ernst-may-haus, Reinhard Wegmann, Archiv der ernst-may-gesellschaft e.V., Frankfurt am Main; **S.13:** o. I.: Wagenfeld, © Wilhelm Wagenfeld Stiftung Bremen; M.o.: Lampe Antik, © Irina Fischer – stock.adobe.com; o. I.: WG24-Leuchte, © Tecnolumen/© VG BildKunst, Bonn 2019; M.: Wassily Chair, © 3dmitruk – stock.adobe.com; u. I.: Stuhl Antik, © tamsak – stock.adobe.com; u. r.: Breuer, Marcel, Heritage Image Partnership Ltd/Alamy Stock Foto; **S.14:** o.: Innengebäude, © 3plusx – stock.adobe.com/© VG BildKunst, Bonn 2019; m.: Prellerhaus, Yvonne Tenschert, 2010, Stiftung Bauhaus Dessau; u.: Glasfassade, Tadashi Okochi © Pen Magazine, 2010, Stiftung Bauhaus Dessau; **S.15:** I. Meisterhaus, Stiftung Bauhaus Dessau, Foto: Martin Brück; r.: Dessau-Toerlen, Stiftung Bauhaus Dessau (Standort)/© (Consemüller, Erich) Consemüller, Stephan (Eigentum Original Vintage Print); **S.16:** I.: Gropiusstadt, © Sebastian – stock.adobe.com/© VG BildKunst, Bonn 2019; r.: Halle Neustadt, Bundesarchiv, Bild 183-H0909-0009-001-T1, Bild 183-H0909-0009-001-T2, Bild 183-H0909-0009-001-T3/Siegfried Voigt/CC-BY-SA 3.0/<https://creativecommons.org/licenses/by-sa/3.0/de/>, Bildausschnitt; **S.17:** o.: Frankfurt, © Frank Wagner – stock.adobe.com; m.: Einfamilienhaus, © KB3 – stock.adobe.com; u.: Mehrfamilienhaus, © Robert Herhold – stock.adobe.com; **S.18:** o. Seagram Building under construction (Bilddetail), Canadian Centre for Architecture, Montréal; u.: Deutschlandkarte – fotolia 90054809; **S.19:** o.: First Block in Magnitogorsk (Bilddetail), Canadian Centre for Architecture, Montréal; **S.18/19:** Weltkarte, © ii-graphics – stock.adobe.com; **S.20:** o.: Paul Klee, Dessau, 1927/Fotograf: Hugo Erfurth, Dresden (Ausschnitt)/30,6x22,4cm/Zentrum Paul Klee, Bern, Schenkung Familie Klee; u.: Paul Klee/mit dem Adler, 1918, 85/Aquarell auf Grundierung auf Papier auf Karton 17.3x25.6 cm Zentrum Paul Klee Bern; **S.21:** o. I.: Wassily Kandinsky, Accompagnement en noir, 1924, LENTOS Kunstmuseum Linz; o. r.: Schlemmer Porträt, Ullstein Bild/Ullstein Bild; m. I.: Heritage Image Partnership Ltd/Alamy Stock Foto; M. r.: © Wilfried Höl Kostümen: AdK, Berlin-Gerhard-Bohner-Archiv; u. I.: Feininger, Ullstein Bild; u. r.: Bauhaus Archiv Berlin/© VG BildKunst, Bonn 2019; **S.22:** o.: Herbert Bayer, Ullstein Bild; u. I.: Fraktur, © Brüggemann Jakob – stock.adobe.com; u. r.: Plakat 1923, Universal Art Archive/Alamy Stock Foto.

STIFTUNG
JUGEND+BILDUNG

WÜSTENROT STIFTUNG

Weitere Materialien finden Sie unter <https://www.lehrer-online.de/bauhaus/>
Bei Fragen oder Hinweisen zum Magazin wenden Sie sich bitte an unsere
Redaktion: info@eduversum.de

Dieses Werk ist urheberrechtlich geschützt. Jede Verwendung außerhalb der engen Grenzen des Urheberrechtsgesetzes ist ohne Zustimmung des Verlags unzulässig und strafbar. Das gilt insbesondere für Vervielfältigungen, Übersetzungen, Digitalisierungen sowie die Einspeicherung und Verarbeitung in elektronischen Systemen.

Redaktionsschluss: Juni 2019

© Eduversum GmbH

